

Eine notwendige Voraussetzung der Volksvermehrung.

Darüber, daß im Interesse einer gesicherten Zukunft des deutschen Volkes eine starke Zunahme der Bevölkerung dringend wünschenswert ist, besteht keine Meinungsverschiedenheit. Auch vom rein wirtschaftlichen Standpunkt muß an sich eine möglichst zahlreiche Bevölkerung als wünschenswert bezeichnet werden, da die Bevölkerung die wichtigste Kraftquelle bei der nationalen Gütererzeugung ist. Nicht so selbstverständlich dagegen ist es, daß auch in sozialpolitischer Hinsicht eine starke Bevölkerungszunahme unter allen Umständen als ein Vorteil anzusehen ist. Daß von Robert Malthus zuerst formulierte Bedenken, daß bei fortschreitender Bevölkerungsvermehrung die Nahrungsmittel nicht mehr ausreichen würden und deshalb eine Beschränkung der Bevölkerungsvermehrung anzustreben sei, hat heute noch viele Anhänger, wenn auch die Formulierung selbst, das sog. Malthus'sche Bevölkerungsgesetz, allgemein als unzutreffend anerkannt worden ist. Ob der von Malthus befürchtete Fall für die Menschheit im ganzen in absehbarer Zeit jemals eintreten kann und nicht vielmehr der vermehrte Verbrauch durch intensivere Ausnützung der Naturkräfte ausgeglichen wird, soll hier nicht erörtert werden. Für die einzelne nationale Volkswirtschaft liegt jedenfalls die Gefahr, daß der auf den Kopf der Bevölkerung fallende Anteil des Volkseinkommens und damit die durchschnittliche Lebenshaltung der einzelnen bei steigender Bevölkerungszahl vermindert werde, nicht vor, wenn es gelingt, dem Bevölkerungszuwachs in solchen Produktionszweigen Beschäftigung zu verschaffen, in denen sich die Produktion nach dem Gesetze vom steigenden Ertrage vollzieht. Das Volkseinkommen wird in diesem Falle stärker wachsen als die Bevölkerung; der durchschnittliche Anteil des einzelnen am Volkseinkommen und die Lebenshaltung wird demgemäß steigen. So war die Sachlage in der Tat in Deutschland vor Ausbruch des großen Krieges. Nationalvermögen und Nationaleinkommen waren verhältnismäßig weit mehr gewachsen als die Bevölkerung. Der Nahrungsspielraum, d. h. der auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Ertrag der heimischen Gütererzeugung, hatte sich

also vergrößert, und darum mußte bei Fortdauer dieses günstigen Verhältnisses zwischen der Volkszahl und der Größe der nationalen Gütererzeugung eine weitere Vermehrung der deutschen Bevölkerung auch vom sozialpolitischen Standpunkt aus als völlig unbedenklich erscheinen.

Anderz liegt aber die Sache, wenn die durch den Bevölkerungszuwachs vermehrte Arbeitsleistung einer nationalen Volkswirtschaft nur relativ sinkende Erträge abwirft. Denn die unausbleibliche Folge wird sein, daß der auf den einzelnen entfallende Anteil der nationalen Gütererzeugung zurückgeht, was dann weiter zu einer Verschlechterung der durchschnittlichen Lebenshaltung führt. Daß eine solche Möglichkeit auch in Zukunft für Deutschland ausgeschlossen sei, wird man angesichts der durch den Krieg herbeigeführten vollständigen Umwälzung auf wirtschaftlichem Gebiete nicht behaupten können. Man darf sich auch nicht in der Meinung, daß eine starke Bevölkerungsvermehrung unbedingt und unter allen Umständen für uns notwendig sei, über diese Schwierigkeit einfach hinwegsetzen. Denn wenn man auch auf dem Standpunkt steht, daß aus moralischen Gründen die künstliche Verringerung der Geburtenzahl unbedingt und ohne Rücksicht auf etwaige ungünstige Folgeerscheinungen bekämpft werden müsse, so muß doch auch das wirtschaftliche Gedeihen unseres Volkes Gegenstand unserer Sorge sein. Sonst könnte es geschehen, daß die Maßnahmen, die darauf abzielen, das Bevölkerungswachstum zu erhöhen, ihren Zweck verfehlen oder durch Gegenströmungen illusorisch gemacht werden. Denn wenn infolge der Verminderung des Nahrungsspielraums die durchschnittliche Lebenshaltung des deutschen Volkes sich erheblich verschlechtert, so können wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß wieder, wie zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, eine starke Auswanderung eintritt. Das wäre aber, da wir keine Siedelländer besitzen, in die wir diesen Auswandererstrom lenken können, vom nationalen Standpunkte betrachtet ein großer Verlust.

Wir müssen daher beizeiten Vorsorge treffen, daß eine solche Verringerung des Nahrungsspielraums nicht eintrete, und auf die Mittel bedacht sein, die uns vor dieser Gefahr bewahren können. Es ist das Verdienst des durch seine bevölkerungsstatistischen Studien bekannten Freiburger Professors Dr. Paul Mombert, in einer im Juli dieses Jahres veröffentlichten Schrift¹ zuerst nachdrücklich auf diese Aufgabe hingewiesen

¹ Bevölkerungspolitik nach dem Kriege. Nahrungsspielraum und Volkswachstum in Deutschland. Kriegswirtschaftliche Zeitfragen in Verbindung mit Dr. Ferdinand Stimmern. 92. 2.

zu haben. Diese Schrift soll daher bei den folgenden Ausführungen zugrunde gelegt werden.

Man kann unterscheiden zwischen einem Nahrungsspielraum im engeren und weiteren, im absoluten und relativen, im objektiven und subjektiven Sinne. Im engeren Sinne ist ein genügender Nahrungsspielraum vorhanden, wenn die heimische Volkswirtschaft imstande ist, den ganzen Unterhalt für das Volk im Lande selbst zu gewinnen; im weiteren Sinne, wenn das Land über die Mittel verfügt, um alles zum Unterhalte der Bevölkerung Erforderliche im Austausch mit dem Auslande zu erwerben, soweit es der heimische Boden nicht selbst herbeizubringen vermag. Im absoluten Sinne ist der Nahrungsspielraum ungenügend, wenn für ein Land gar keine Möglichkeit mehr besteht, das für den Unterhalt Erforderliche zu beschaffen; im relativen Sinne, wenn der Nahrungsspielraum zwar für den gegenwärtigen Stand nicht reicht, aber noch die Möglichkeit besteht, ihn durch bessere Ausnutzung der natürlichen Hilfsquellen zu vergrößern. Im objektiven Sinne endlich wird unter Nahrungsspielraum das Verhältnis der vorhandenen Unterhaltsmittel zu dem physiologisch notwendigen Bedarf der Menschen verstanden; im subjektiven Sinne das Verhältnis der Unterhaltsmittel zu dem durch eine bestimmte Lebenshaltung bedingten Bedarf.

Daß der Nahrungsspielraum im engeren Sinne, den das Deutsche Reich seinen Bewohnern bietet, für die jetzige und eine noch weiter wachsende Bevölkerung nicht ausreicht, haben die gegenwärtigen Nahrungsschwierigkeiten zur Genüge bewiesen. Auch die beste Organisation der Produktion und Verteilung und alle Fortschritte der Technik können uns nicht darüber hinweghelfen, daß wir einen Teil der für unsere Volkswirtschaft erforderlichen Verbrauchsgüter aus dem Auslande einführen müssen, weil sie aus klimatischen oder andern Gründen bei uns nicht erzeugt werden können. Alles, was sich erreichen läßt, ist, daß dieser aus dem Auslande einzuführende Teil einen möglichst geringen Prozentsatz des Ganzen ausmache, und daß wir uns Garantien für die Sicherheit und Dauerhaftigkeit der notwendigen Zufuhr verschaffen. Das ist aber auch unbedingt notwendig, wenn wir unserem Volke die Möglichkeit einer gesicherten Existenz und einer gedeihlichen Weiterentwicklung wahren wollen.

Es fragt sich also, auf welche Weise wir den Nahrungsspielraum im engeren Sinne ausbauen und erweitern können, so daß ein möglichst großer Teil unseres Bedarfs im Inland gedeckt wird. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft kann das geschehen durch zielbewußte innere Kolonisation, durch Ermöglichung einer intensiveren Bebauung des Bodens und Beschaffung des dazu erforderlichen Kapitals, durch Vorschriften über den Anbau bestimmter besonders notwendiger Produkte und über ein bestimmtes Maß der Viehhaltung. Selbstverständlich ist aber eine solche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nur möglich, wenn gleichzeitig durch Zölle die Preisbildung so reguliert wird, daß sich die Aufwendungen für den Landwirt auch einigermaßen rentieren. Auch auf dem Gebiete der Industrie können wir die Abhängigkeit vom Ausland in weitem Maße verringern. Die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges haben uns gelehrt, Ersatzmittel für Rohstoffe zu finden, die wir in großer Menge und mit großen Unkosten bisher aus dem Auslande bezogen. Ob freilich in normalen Zeiten diese Ersatzmittel sich im Konkurrenzkampf mit den wieder zur Verfügung stehenden ausländischen Rohstoffen behaupten werden, das wird — abgesehen von der inneren Güte der Produkte — wesentlich von der Höhe der Herstellungskosten abhängen.

Jedenfalls aber besitzen wir in der sog. Vorratswirtschaft ein Mittel, uns bei etwaigen zukünftigen Verwicklungen vor einem Mangel an diesen Stoffen zu schützen. Es geschieht das am zweckmäßigsten in der Weise, daß durch Sachverständige festgestellt wird, von welchen Stoffen und in welchem Umfang solche Vorräte im Interesse der Sicherheit unseres Wirtschaftslebens angehäuft werden müssen, und daß dann je nach der Leistungsfähigkeit der Betriebe eine Umlegung erfolgt, indem jedem derselben die Auflage gemacht wird, ein bestimmtes Mindestmaß an diesen Stoffen ständig auf Lager zu halten. Die durch die Vorratswirtschaft für die Inhaber der Betriebe entstehenden Mehrkosten müßten, ähnlich wie bei der Landwirtschaft, durch höheren Preis des fertigen Fabrikates auf die Allgemeinheit abgewälzt werden. Natürlich könnte die Durchführung dieser Maßnahmen nur nach und nach erfolgen, weil sonst das Mißverhältnis zwischen Einfuhr und Ausfuhr zu groß werden würde. Gewaltige Kapitalien würden dadurch festgelegt, und die organisatorischen Schwierigkeiten der Umlegung wären außerordentlich groß; aber bei Anhäufung der Vorräte durch den Staat selbst wären die Schwierigkeiten noch unvergleichlich viel größer. Die Aufgabe der Erweiterung des Nahrungsspielraums (im

engeren Sinne) für die deutsche Bevölkerung ist auch so wichtig und dringend, daß man sich durch die Schwierigkeit der Durchführung derartiger Maßnahmen nicht abschrecken lassen darf.

Auch der Nahrungsspielraum im weiteren Sinne kann und muß erweitert werden. Das Ziel muß dabei sein, daß sich der Güteraustausch mit dem Auslande in solcher Weise vollzieht, daß die heimische Volkswirtschaft die dem Inland mangelnden Güter nicht nur ohne Einbuße am Nationalvermögen, sondern mit möglichst hohem Gewinn vom Ausland eintauscht. Der Austausch geht im wesentlichen in der Weise vor sich, daß wir Nahrungsmittel und Rohstoffe einführen und Fabrikate ausführen. Dieser Prozeß vollzog sich, wie sich aus der wachsenden Zunahme des deutschen Volksvermögens ergibt, bisher zum Vorteil der deutschen Volkswirtschaft, trotzdem die Handelsbilanz sich in steigendem Maße passiv gestaltete, da ja zur Bezahlung der Einfuhr nicht bloß der Wert der ausgeführten Waren, sondern auch sonstige Zahlungsverpflichtungen des Auslandes an uns in Frage kommen. Wir können aber diesen Prozeß noch günstiger für uns gestalten, indem wir in der oben dargelegten Weise die inländische Produktion steigern und uns vom Ausland unabhängiger machen. Ganz besonders aber muß das Bestreben dahin gehen, die Einfuhr von Fabrikaten, die in den Jahren 1911—1913 durchschnittlich bereits auf mehr als $1\frac{1}{2}$ Milliarden im Werte angewachsen war (und möglichst auch die Einfuhr von Halbfabrikaten), zu verringern und dementsprechend unsere Ausfuhr an Fabrikaten zu steigern. Denn vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus kommt alles darauf an, die durch den Bevölkerungszuwachs bewirkte Vermehrung eines so wichtigen Produktionsfaktors, wie es die Arbeitskraft ist, voll auszunutzen, indem man ihm genügende Arbeitsgelegenheit verschafft. Mit Recht sagt Mombert¹: „Da, wo es im Zeitalter der Weltwirtschaft gelingt, dem Volkszuwachs in dem Maße, in dem er in das arbeitsfähige Alter hineinwächst, genügende und lohnende Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, kann es kein Zuviel an Bevölkerung geben. ... Für uns ist aus diesem Grunde Erweiterung und Sicherung des Nahrungsspielraums gleichbedeutend mit der Beschaffung und Sicherung genügender und reichlich entlohnter Arbeitsgelegenheit.“ Die Arbeitsgelegenheit ist aber offenbar um so größer, je weniger fertige Fabrikate und Halbfabrikate aus dem Ausland eingeführt werden, je größer unsere Ausfuhr an Fertig-

¹ A. a. O. 28.

fabrikaten ist, und je mehr Produktionsstadien die ausgeführten Fabrikate in der inländischen Fabrikation durchlaufen haben.

Zur Beschaffung von erweiterter Arbeitsgelegenheit genügen aber nicht allein das Vorhandensein von Rohstoffen, an denen sich die Arbeitskraft betätigen kann, und eines Absatzgebietes für die fertige Ware, sondern es ist dazu auch ein entsprechender Vorrat von Kapital und eine entsprechende Vermehrung des vorhandenen Kapitals durch Kapitalneubildung erforderlich. Weder die extensive Erweiterung der Produktion, welche die Herstellung neuer Fabriken, Werkstätten, Maschinen und Werkzeuge nötig macht, noch die oben besprochene Intensivierung der heimischen Volkswirtschaft lassen sich ohne Bereitstellung neuer Kapitalmengen durchführen, und zwar muß das Maß dieser Kapitalneubildung weit über das Maß des Volkswachstums hinausgehen. Die Förderung der Kapitalneubildung ist also auch eine sehr wichtige Aufgabe der Bevölkerungspolitik. Sie wird erreicht zunächst durch vermehrtes Sparen, sowohl durch haushälterischen Verbrauch und sorgsame Ausnutzung der Rohstoffe bei der Gütererzeugung und Ausschaltung des Zwischenhandels, wie auch durch Förderung des Spartriebes der Bevölkerung im allgemeinen, wobei freilich der Einfluß des Staates, wenn man nicht zum Sparzwang seine Zuflucht nehmen will, nur ein sehr begrenzter ist. Mehr aber wird die Kapitalneubildung gefördert durch Steigerung des Güterertrages vermitteltst Herabsetzung der Erzeugungskosten und Erhöhung des Preises bei der Güterausfuhr.

Daß der absolute Nahrungsspielraum bei uns einmal an seine Grenze kommen und eine Erweiterung nicht mehr möglich sein sollte, ist für ein Volk mit den technischen Fähigkeiten, der Arbeitsamkeit und dem Organisationstalent der Deutschen nicht zu befürchten. Für uns werden die Grenzen des Nahrungsspielraums immer nur relative sein. Es können aber doch Krisen eintreten, wie wir sie in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erlebt haben, wo sich die Erweiterungsmöglichkeiten, wenn auch nur vorübergehend, den absoluten Grenzen des Nahrungsspielraums zu nähern schienen, was die bekannte starke Auswanderung zur Folge hatte. Dagegen sich für die Zukunft zu schützen, ist um so notwendiger, als wir vor die schwierige Aufgabe gestellt sind, Jahr für Jahr für einen steigenden Bevölkerungszuwachs Unterhalt zu schaffen. Denn bei gleichbleibender Zuwachsquote wird die absolute Zahl des Bevölkerungszuwachses naturgemäß ständig steigen, da sich die Zunahme jedes folgenden Jahres

auf einer um das Wachstum des vorhergehenden Jahres verbreiterten Grundlage vollzieht.

Die Unterscheidung des Nahrungsspielraums im objektiven und subjektiven Sinne endlich ist auch von Wichtigkeit, weil dabei der Stand der Lebenshaltung in Frage kommt, der bei den bevölkerungspolitischen Maßnahmen eine hervorragende Rolle spielt. Durch die Steigerung der Lebenshaltung wird der Nahrungsspielraum im objektiven Sinne verringert, da mehr Bedürfnisse zu befriedigen sind. Das ist nicht an sich ein Übel, da die gesteigerten Anforderungen an Wohnung, Reinlichkeit, Hygiene und Bildung usw. gewiß Verbesserungen sind, deren Beibehaltung man im Interesse der Volkswohlfahrt nur wünschen kann. Auch der soziale Ehrgeiz, der Trieb, sich und die Seinen sozial voranzubringen, ist als Mittel des sozialen Fortschrittes nicht zu unterschätzen. Aber wenn nicht durch diesen Fortschritt zugleich auch eine entsprechende Erweiterung des Nahrungsspielraums herbeigeführt wird, müssen diese erhöhten Ansprüche naturgemäß zu dem Streben führen, die Familie klein zu halten und sich auf diese Weise leichter die Mittel zur Befriedigung der gesteigerten Ansprüche zu verschaffen. Es ist daher Aufgabe der Bevölkerungspolitik, eine übertriebene und unwirtschaftliche Steigerung der Lebenshaltung zu bekämpfen. Dahin gehören alle Ausgaben für Kleidung, Wohnungsausstattung, Vergnügungen usw., die einen rein luxurianten Charakter tragen. Durch solchen Luxus, der nur der Eitelkeit und Genußsucht einzelner dient und gar keinen volkswirtschaftlichen Nutzen hat, wird der Nahrungsspielraum im objektiven und subjektiven Sinne verkleinert und dadurch auch die Möglichkeit des Bevölkerungswachstums beeinträchtigt. Als Mittel zur Einschränkung des Luxus empfiehlt sich vor allem die Besteuerung. Aber auch die öffentliche Meinung, die Presse, das Beispiel vermögen auf diesem Gebiete eine nachhaltige Wirkung auszuüben, namentlich indem sie der Unsitte des Repräsentationszwanges entgegenarbeiten.

Die Erweiterung des Nahrungsspielraums hat den Zweck, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen starken Bevölkerungszuwachs zu schaffen. Sie wirkt dadurch mittelbar auf die Geburtenhäufigkeit ein. Man kann aber auch unmittelbar das Bevölkerungswachstum beeinflussen, indem man durch gesetzgeberische Maßnahmen auf die Eheschließung, die Zeit der Eheschließung und auf die Geburtenhäufigkeit einwirkt und mit Hilfe der Hygiene die Sterblichkeit verringert. Derartige Maßnahmen

sind von uns in dieser Zeitschrift wiederholt besprochen worden¹. Es soll daher an dieser Stelle nicht nochmals darauf eingegangen werden. Mombert legt mit Recht der auch von uns² hervorgehobenen Reform der Beamtenbesoldung und den Erziehungsbeiträgen eine große Bedeutung bei, mahnt aber zur Vorsicht hinsichtlich der Art und Weise, wie solche Erziehungsbeiträge aufgebracht werden, damit sie nicht lediglich eine Steigerung der Lebenshaltung und Verbrauchsvermehrung zur Folge haben und so die Kapitalneubildung hindern. Das gilt auch ganz allgemein von allen bevölkerungspolitischen Maßnahmen, die darauf abzielen, die Bevölkerung zu vermehren; sie werden ganz oder zum Teil ihren Zweck verfehlen, wenn sie die wirtschaftliche Entwicklung ungünstig beeinflussen. Darum muß man bei den bevölkerungspolitischen Reformplänen stets die Wirkung auf den Nahrungsspielraum im Auge behalten. Nur dann erfüllt die Bevölkerungspolitik ihre Aufgabe ganz, wenn sie nicht nur für den Augenblick eine Steigerung der Volkszahl bewirkt, sondern auch die ökonomischen Voraussetzungen schafft, um eine wachsende Bevölkerung ernähren zu können.

¹ Zur Frage des Geburtenrückganges 86 (1914), 394 ff. — Die Aufgabe der Zukunft. Die Bevölkerungsfrage 89 (1915), 287 ff. — Die deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik 90 (1916), 318 ff.

² In dieser Zeitschrift 91 (1916), 178 ff.